

lieben (B)

1. Unser Text

Der Text zu unserem Thema steht bei Matthäus 22, die Verse 37-40.

Ein Gesetzeslehrer versucht, Jesus eine Falle zu stellen, indem er ihn fragt, ‚Meister, was ist das höchste Gebot‘. Jesus antwortet darauf:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken (37). Das ist das wichtigste und erste Gebot (38). Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (39). An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (40).

Diese Antwort Jesu hat ihren Ursprung im Alten Testament, in den Büchern Mose.

So steht im 5. Buch Mose (6,4-5):

Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft

Dieser Text beginnt mit dem **Schma Jisrael**, dem zentralen Gebet des jüdischen Glaubens, und erinnert damit an die Befreiung der Juden aus ägyptischer Knechtschaft. Der fromme Jude betet es täglich am Morgen und am Abend. Das Gebot der Gottesliebe wird so in den Zusammenhang der Liebe Gottes für sein Volk gestellt. Gott hat zuerst geliebt und erwartet als Antwort die Liebe des Volkes.

Und im 3. Buch Mose (19,18) heißt es:

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR

Und einige Verse zuvor:

Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben (13).

Mit dem „Ich bin der Herr“ steht auch hier wieder, verborgen, das Liebesgebot im Zusammenhang der Liebe Gottes. Gott liebt, darum sollst auch du lieben – Gott, deinen Nächsten und dich selbst.

Schließlich findet sich einige Verse weiter noch diese Aussage:

Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr ihn nicht bedrücken (33) (und im Vers darauf wieder der Hinweis auf die Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft). Hier wird der „Fremdling“, der Nicht-Jude in die Nächstenliebe einbezogen. Auch ihm gilt die Liebe Gottes, wie Gott sie seinem Volke erweist.

(Damit wird das Liebesgebot Gottes eigentlich zu einem „Vierer-Gebot“: Gott lieben, den Nächsten lieben, sich selbst lieben, den Fremden lieben).

2. Besinnung

Dies ist das höchste Gebot: Du sollst lieben

Kann man denn lieben gebieten? Ja, wenn wir die Wortbedeutungen von ‚gebieten‘ näher anschauen. Zum einen bedeutet in der Bibel ‚Gebot‘ nicht ‚Gesetz‘, sondern eher ‚Weisung‘ - und Weisung hat mit Weisheit zu tun. Wir folgen also einer göttlichen Weisheit, wenn wir einem Gebot folgen. Dies gilt für den Dekalog und gilt für das Liebesgebot.

Zum anderen hat das hebräische Wort „ahava“ eine weitere Bedeutung als das Wort „lieben“, mit dem es ins Deutsche übersetzt wird. Es hat stärker mit konkretem Verhalten, mit Loyalität und Treue zu tun, auch mit Nähe und Gemeinschaft, aber nur wenig mit Emotionalität.

‚Du sollst lieben‘ hat so eher den Charakter einer Einladung und ist auf ein verbindliches Miteinander gerichtet.

Gott lieben

‚Du sollst Gott lieben.‘ Da dürfen wir jetzt hören: Es ist weise, du handelst weise, wenn du danach strebst, mit Gott Gemeinschaft zu haben, wenn du ihn an die erste Stelle in deinem Leben setzt. Nur du und kein anderer, wie auch immer dieser andere „Gott“ heißen mag. Deine Nähe suche ich.

Mit meinem ‚ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt‘ will ich dich lieben, mit ‚ganzer Hingabe, ganzem Verstand, ganzem Willen‘ heißt es in anderen Übersetzungen. Mit allem, was wir sind und haben, könnte man dies zusammenfassen. Keinen Bereich meiner Person oder meines Lebens soll ich da heraushalten. Gott möchte mich ganz, möchte meine uneingeschränkte, vorbehaltlose, ausschließliche, kompromisslose und leidenschaftliche Liebe - möchte die Liebe, mit der er mich liebt. Und diese, seine Liebe geht ja meiner Liebe voraus. „Er hat uns zuerst geliebt“, lesen wir im 1. Joh 4,19. Nur darum kann auch ich lieben – Gott lieben, den Mitmenschen, alles Mitgeschaffene, alle Kreatur.

den Nächsten lieben

Auch hier gilt, du handelst weise, wenn du Gemeinschaft pflegst mit deinem Nächsten - mit deinem „Mitmenschen“, übersetzt hier *Hoffnung für alle*. Wenn du eintrittst für deinen Nachbarn, deinen Freund, deinen Verwandten – so die wörtliche Übersetzung des hebräischen Wortes, das hier für „Nächster“ steht. Loyalität, Treue und konkretes Handeln ist zuerst im Blick, wenn das Alte Testament vom ‚Nächsten‘ spricht. Jesus erweitert diesen Blick und stellt uns das Bild vom Barmherzigen Samariter vor Augen (LK 10). Hier ist einer, der nicht nach Zugehörigkeit fragt, sondern der sich anrühren lässt von der Not des anderen – es „jammerte ihn“, heißt es da. Und der nicht zögert (in einer nicht gerade ungefährlichen Situation) zu handeln.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter kann uns zum Bild für unsere Nächstenliebe werden. Es sagt uns, dass wir mit wachen Augen und empfindsamen Herzen unsere Wege gehen sollen, dass wir offen sein sollen für jeden Menschen, der unsere Hilfe braucht, und dass wir unerschrocken handeln sollen, in Tat und Wort. Dabei sollte uns nicht nur die Not sondern auch die Würde des anderen leiten. Helfen darf nicht demütigen, und darf auch nicht entmündigen. Zum Letzteren ein Zitat von A. Lincoln:

„Man hilft den Menschen nicht, wenn man für sie tut, was sie selbst tun können“.

Nächstenliebe bedarf der Empathie, eines einfühlsamen Verstehens des anderen. Ich muss mich gleichsam in seine Schuhe stellen, um die Dinge aus seiner Perspektive sehen zu können. Ich kann so besser erfassen, was er wirklich braucht. Es bedarf aber auch einer nüchternen Einschätzung meiner eigenen Möglichkeiten zu helfen, was ich wirklich geben kann und wo meine Grenzen sind - ganz konkret, aber auch in meiner Belastbarkeit.

Wie dich selbst

Den Nächsten lieben wie sich selbst! Ein Aufruf zur Selbstliebe, zum Nazismus?

Nein. Hier wird uns ein „Spiegel“ angeboten, der uns tiefer schauen lässt. Er zeigt uns, wie es wirklich bestellt ist mit unserer Nächstenliebe. Sie soll so stark sein wie meine Eigenliebe. Meine Liebe zu mir selbst oder besser mein Bedürfnis geliebt zu werden, soll mich da leiten. Wie ich selbst geliebt sein möchte, so soll meine Liebe zum Nächsten sein.

Dieser Spiegel zeigt mir aber auch die Wahrheit über mich selbst, zeigt mir, was ich an mir mag und was ich ablehne, zeigt mir meine Liebe zu mir selbst.

Weiß ich, was mich stark und liebenswert macht? Kenne ich meine Schwächen und dunkle Seiten und nehme ich sie an? Kann ich sagen, ich stehe zu mir - zu allem, was mich ausmacht, auch zu allen meinen Schwächen?

Mit diesen Fragen verbunden ist die Frage der Akzeptanz meines Nächsten.

Wo lehne ich am anderen ab, was ich an mir selbst nicht ausstehen kann? Wo komme ich ins Vergleichen und Bewerten, wenn ich am anderen entdecke, was mir fehlt?

Letztlich ruft mich dieses ‚wie dich selbst‘ auf, mich mit mir selbst auseinander zu setzen.

Wer bin ich wirklich? Eine Einladung zur Selbsterkenntnis!

Zum Schluss ein Zitat von Bernhard von Clairveau:

Gönne dich dir selbst! Ich sage nicht: Tu das immer. Aber ich sage: Tu es wieder einmal. Sei wie für alle anderen Menschen auch für dich selbst da“.

3. Reflexion

- Gott, den Mitmenschen, mich selbst lieben
Ich schaue an, was mir da gelingt
Ich schaue auch an, was mir da nicht gelingt
- Ich schaue es an, nur anschauen und stehen lassen
und nicht bewerten

- Mit welcher Verbindlichkeit lebe ich Beziehungen
- offen und mit Nähe?
- eher zurückhaltend und mit Distanz?

- Ich überdenke meinen Alltag.
- Wo und wie kommt da Gott vor?
- wo und wie mein Nächster?
- wo und wie ich selbst?

4. Übung

- **Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-32) betrachten**
Siehe hierzu: Hilfen: 1.1. Stille Betrachtung

- **„mit ganzem Herzen lieben“ meditieren**
Siehe hierzu: Hilfen: 1.3. Ruminatio

- Wer sich länger mit dem Thema beschäftigen möchte,
der kann auch nochmals auf den **ursprünglichen Text (Mt22, 37-40)**
in der Weise der ganzheitlichen Betrachtung zurückgreifen.
Siehe hierzu: Hilfen: 1.2. Ganzheitliche Betrachtung

s.a. Hilfen 3.3.